

Dr. Dähnhardt (Berlin) der erste Einsatz aller verantwortlichen Stellen. Nachdem aber durch den Ausbau der Verastungsstellen, vorzüglich in den Grenzgebieten des Ostens, diese wichtigen Aufgaben voll in Angriff genommen sind, kann und muß nunmehr auch die Buchereiarbeit in den Großstädten entsprechend behandelt werden. Gerade hierbei ist es von besonderer Wichtigkeit, daß gegenüber den aus der Eigenstaatlichkeit der Länder früher vielfach erwachsenen Schwierigkeiten durch die Schaffung einer Reichsstelle die notwendige Einheitlichkeit gewährleistet ist.

Die Bucherei der Großstadt als ein in seinem Wesen und seinen Aufgaben eigenständiges und als Teil des Organismus »Großstadt« mannigfach bedingtes Gebilde zeigte der grundlegende Einleitungsvortrag von Buchereidirektor Dr. Taupitz (Dresden). Wir sind heute von der Revolution übergegangen zur Evolution, d. h. wir haben in den Buchereien zwar eine »Revidierung der Sachbestände« vorgenommen, indessen verfügen wir noch nicht über ein Wissen, wohin die weitere Entwicklung führt, um so notwendiger ist darum ein zielbewusstes Wollen, Volksgemeinschaft zu leben und zu erhalten. Hierfür reichen die früheren Methoden nicht mehr aus, eine neue Volksordnung und neue Siedlungsweisen bedingen auch den Charakter der neuen Volksbucherei im Dritten Reich. Sie ist keine literarische, sondern eine betont politische Anstalt mit dem vordringlichen Ziele der Charakterformung. Diese aber geschieht sowohl durch politische als lebenspraktische Erziehung, d. h. durch einen ihr besonders erteilten Auftrag, der zugleich ihre Eigen-gesellschaftlichkeit als Großstadtbucherei rechtfertigt. Ihre allgemeinen Grundelemente sind der Bestandsaufbau, die Darbietung und Vermittlung des Buches gemäß der Grundforderung: das richtige Buch an den richtigen Mann durch den richtigen Vermittler. Bei sachgemäßer Innehaltung dieser Richtung ergibt sich eine gerade Linie von unten nach oben, wobei es keine Qualitätsgrade im Bezug auf den Leser und die Vermittlung geben darf, aber auch keine Herrschaft des Apparates, aus dessen notwendiger Mittelbarkeit der Weg allemal zur Unmittelbarkeit der persönlichen Buchausgabe und damit zur Volksnähe und zum Volksdenken führen muß. Aber neben diese von innen her erwachsenden Forderungen treten die nicht weniger wichtigen äußeren Faktoren vor allem der Lagerung der Städte und ihrer Siedlungsweisen, denn diese bestimmen das Buchereineis einer Großstadt und führen vom Kulturellen bis zum Verkehrstechnischen. Ebenso bedingt die Großstadt besondere Lesewünsche und Leseantriebe, wodurch das Schrifttum zu einem »Instrument städtischen Wesens« wird, was sich etwa in einer gegenüber dem Lande stärker ausgebildeten Lesefähigkeit ausdrückt. Auch das Verhältnis von Stadt und Land spielt in diese Zusammenhänge hinein, jedoch nicht wie früher im Sinne einer Ausschließung und Gegen-sätzlichkeit, sondern einer fruchtbaren Spannung, wie wir ihr im Moment des Landschaftlichen begegnen und die darum auch organisatorisch nicht übersehen werden darf. All das ist von größter Wichtigkeit gerade gegenüber dem wesentlich traditionslosen Typ des Großstadtleseers von ausgeprägtem Selbstbewußtsein und stärkerem Wissenwollen, dessen Bindung und Einfügung in Volk und Gemeinschaft darum die große Aufgabe auch der Bucherei ist. Soll dies alles nun von der Apparatur zum lebendigen Organismus werden, dann muß auch die Zusammensetzung und Größe des Buchbestandes entsprechend eingerichtet sein, denn es kommt nicht auf Zahlengrößen an und ebensowenig auf Vollständigkeit, sondern auf Charakter und Wissen, das aber heißt, man muß die Grenzen des geistigen »Wortschazes« kennen im Sinne einer ausgebauten und fundierten Leserkunde. Erst die Klärung all dieser Fragen gibt dem in Deutschland vorherrschenden Typ der Ausleihbucherei im Gegensatz zu dem in England bevorzugten Lesezimmer seinen Charakter und bedingt den Einbau auch des Lesesaales der nationalsozialistischen Volksbucherei in die Arbeit der Partei und ihrer Gliederungen. Welche wichtigen Aufgaben gerade hier noch zu lösen sind, zeigten Sonderreferate über den »Alten und neuen Lesesaal« (Dr. Kossow, Görlitz) und den Lesesaal der Dietrich-Eckart-Bucherei in Berlin (Dr. Schöningh), wo im Sinne einer Kampf- und Propagandabucherei völlig neue Wege beschritten wurden. Eine ganz besondere Aufgabe und Bedeutung fällt ferner in diesem Rahmen der Jugendbucherei zu, über deren innere Gestaltung, praktische Arbeit und Beziehung vor allem zur H.N. Dr. Johannsen (Mensburg), Willens (Königsberg), Irene Gräbich (Breslau) und Wilmi Diete (Celle) berichteten. Alle diese Versuche und Einrichtungen machen es nach den weiteren Ausführungen von Dr. Taupitz deutlich, daß die Volksbucherei im neuen Staate zwar ein Eigengebilde ist, aber nur als Glied des Ganzen, d. h. als Teil und Beauftragte der Partei, deren Wesensgefüge und Weltanschauung auch ihre Wesenheit bestimmt und ihre Existenz

im heutigen Staate rechtfertigt. In einer diese Fragen von der bevölkerungs- und geistespolitischen Seite her vertiefenden Studie zeigte Dr. Schuster (Berlin), wie insbesondere die Bezogenheit von Stadt und Land und die Wirkungsrichtung des Buches von der Stadt auf das Land nicht verführt darf zu einem falschen Einsatz des Buches in dem Sinne, daß man die Großstadtbevölkerung lediglich durch Bauernromane geistig rückzugliedern versucht in einen ihr wesensfremden Lebensraum und wie wichtig es ist, die Neugestaltung der Städte etwa vom Handwerklichen her sich vollziehen zu lassen. Es gilt also, auch den »Bewegungsvorgängen« in dem Organismus Großstadt Rechnung zu tragen und die Buchereiarbeit in den naturgewachsenen Lebensraum einzufügen, nicht aber in irgendwelche künstlichen Konstruktionen.

Da das bei all diesen Gedankengängen und Zielsetzungen als Mittler in Frage stehende Sachgut für die Bucherei nun aber das Buch ist, kommt seiner Auswahl und Einschätzung grundlegende Bedeutung zu und so ist es kein Zufall, daß die Volksbucherei des nationalsozialistischen Staates in enger Zusammenarbeit steht mit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, was in der Anwesenheit des Leiters derselben Hans Hagemeyer und einem Referat des Leiters des Gesamtlektorates, Dr. Bayr über »Nationalsozialistische Buchkritik« zum Ausdruck kam.

Die in den Vorträgen sich zeigende Problematik machte es notwendig, Grundfragen wie der der »Zentralisation und Dezentralisation« (Dr. h. c. Walter Hofmann, Leipzig, und Dr. A. Beer, Frankfurt a. M.) ausführlich zu behandeln, ferner das Verhältnis der Einheitsbucherei zur Volksbucherei (Dr. Reuter, Köln, und Dr. Busch, Hannover), den Einsatz und die Erfahrungen der Autobucherei (Dr. Beer, Frankfurt), die Weiterbildung der Mitarbeiterschaft (Dr. Narzisz, Breslau) und die Ausbildung des Nachwuchses (Dr. Maria Steinhoff, Köln). Auch das sind Kardinalfragen für den Bestand und Weiterausbau der Volksbucherei im neuen Staate, Fragen, deren Schwierigkeiten und große Zielsetzungen in Dr. Schriewers großangelegtem Referat über »Die Katalogfrage« im Hinblick auf die Formung neuer Lesewünsche und die ethisch-erzieherischen Aufgaben der Volksbucherei zum nationalsozialistischen Menschen noch einmal ganz besonders sichtbar wurden. Mit Recht betonte er daher in seinem Schlußwort, wie sehr es auch weiterhin auf die willensmäßige Zusammenfassung aller Kräfte ankommt und wie auch die neue Volksbucherei sich dem »Gesetz der Weiterbildung« unterwerfen muß.

Dr. Walter Rumpf.

### »Fordert die Verbreitung des deutschen Buches im Ausland lateinischen Druck?«

Dem Titel nach zu urteilen, könnte man meinen, diese kleine Schrift\*) des Göttinger Verlegers Gustav Ruprecht sei nur für Autoren und Verleger bestimmt. Wenn auch der Verfasser, der selbst jahrzehntelang als Mitinhaber einen bekannten Verlag führt, in der Hauptsache für seine Fachkollegen schreibt, so merkt man doch aus jeder Zeile, daß ihn die Beantwortung dieser Frage nicht nur vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus beschäftigt.

An Hand vieler Beispiele versucht der Verfasser zu beweisen, daß der Ausländer unsere deutschen Vetter sofort liest, wenn er Antiquaschrift lesen kann. Beim Erlernen der deutschen Sprache muß der Ausländer sich ohne weiteres mit den deutschen Buchstaben vertraut machen. Bekommt der Ausländer dann ein deutschsprachiges Buch in die Hand, das in Antiquaschrift gedruckt ist, muß er erst wieder umlernen, da deutsche Worte in deutscher Schrift ganz andere Wortbilder ergeben als in Antiquaschrift. Entgegen allem bisherigen Brauche hat es der Verfasser zuerst gewagt, seine im eigenen Verlag erscheinenden wissenschaftlichen Werke auf deutsche Schrift umzustellen. In den meisten Fällen ist dies von Ausländern nicht abgelehnt, sondern freudig begrüßt worden.

Weitere dreizehn Zeugnisse von Ausländern und Auslandsdeutschen beweisen dem Leser überzeugend, daß die Verwendung der deutschen Schrift in deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften nicht nur eine sachliche Notwendigkeit, sondern eine selbstverständliche vaterländische Pflicht ist. Die deutsche Schrift ist ein Kulturgut ersten Ranges, dessen

\*) Gustav Ruprecht: Fordert die Verbreitung des deutschen Buches im Ausland lateinischen Druck? Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1935. 32 S. RM —.80.